Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 37 (1959-1960)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

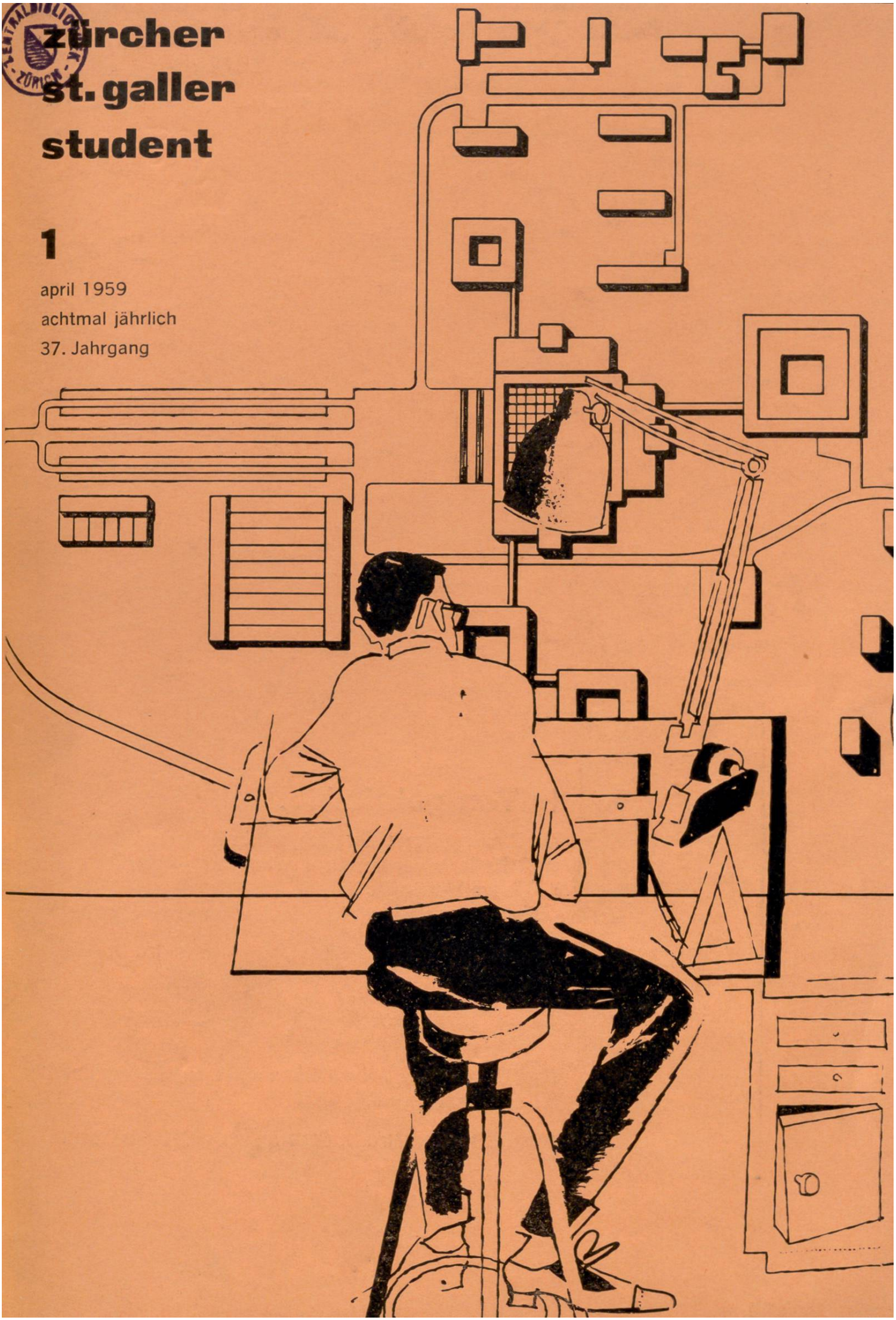
zürcher st. galler student

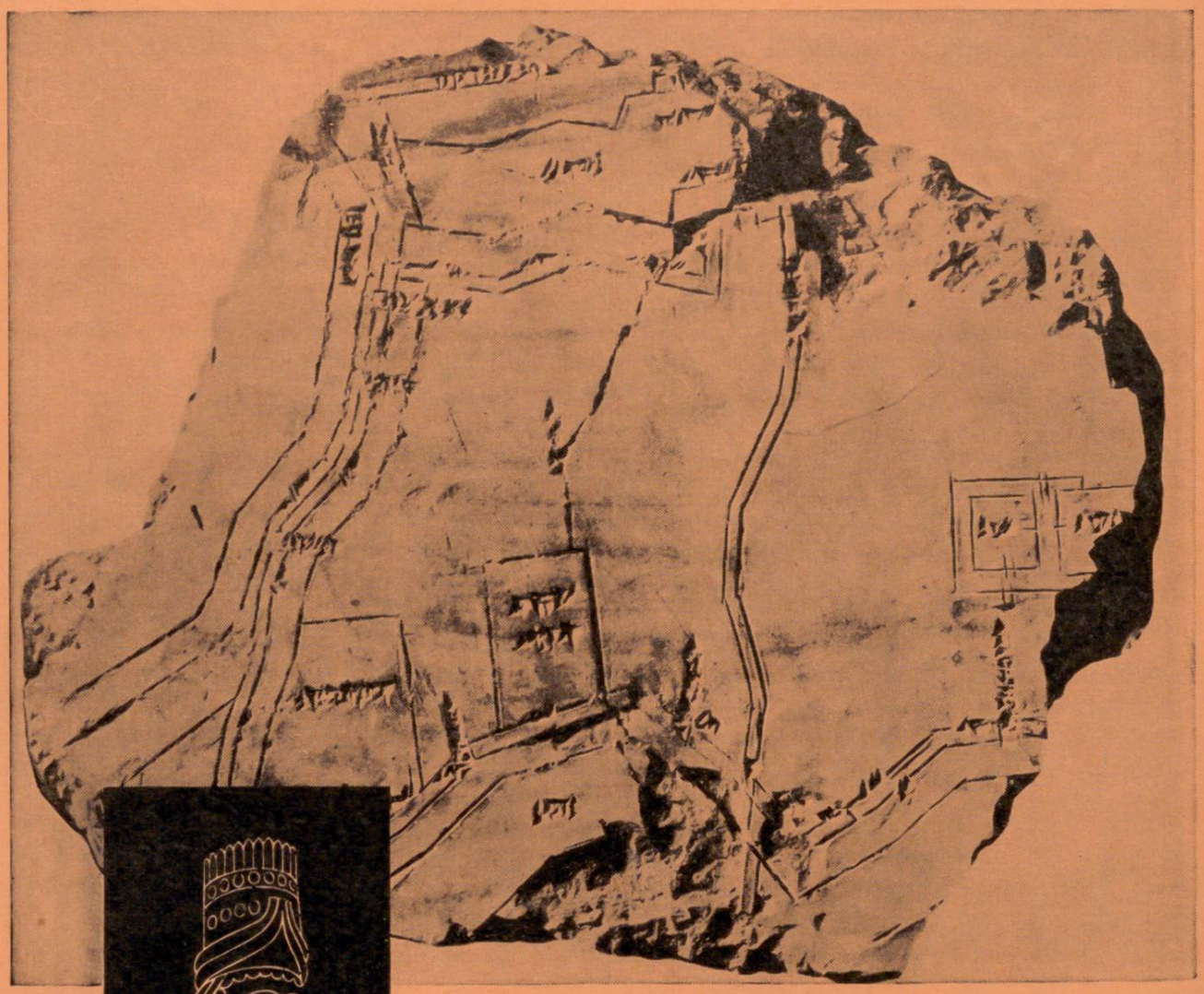
1

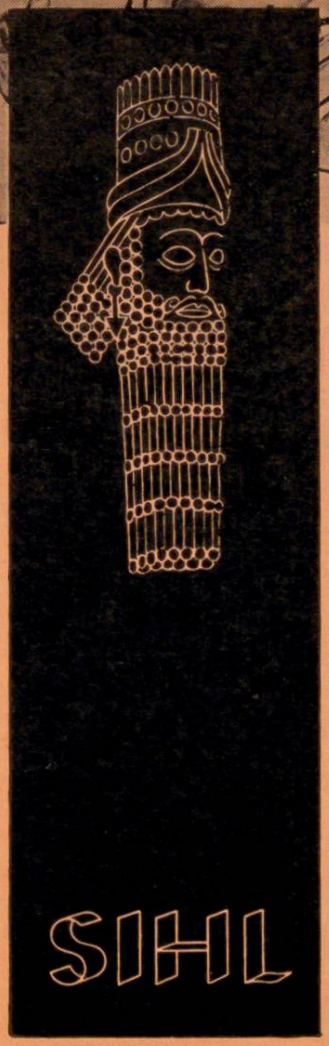
april 1959

achtmal jährlich

37. Jahrgang







In Ton gekritzt...

ersteht vor uns Nippur, die altbabylonische Kultus- und Handelsstadt. Die Darstellung kommt uns unförmig vor, — aber Ton war damals das bestmögliche Material.

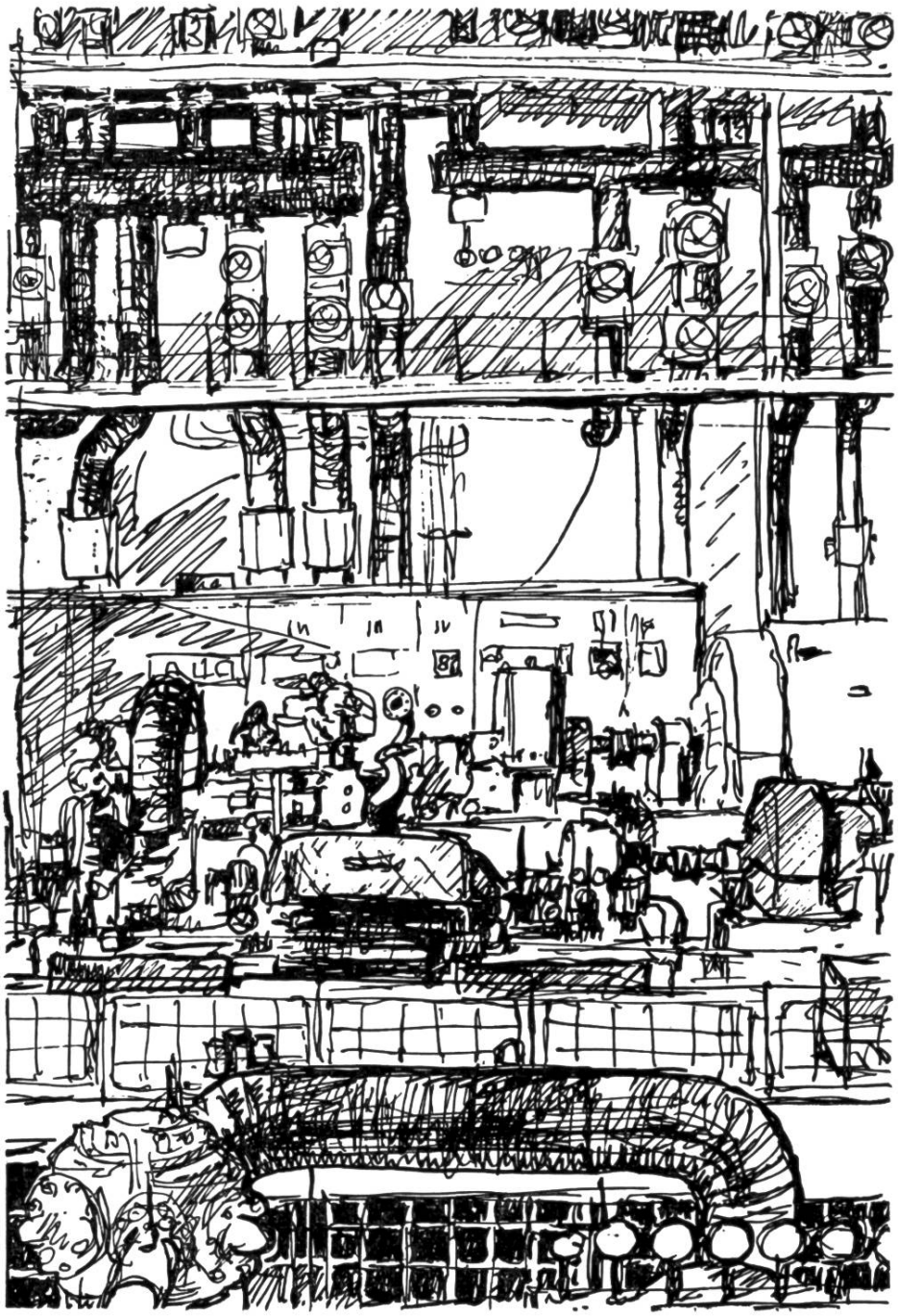
Wer heute das für technische Zeichnungen aller Art bestmögliche Material verwenden will, greift zu

DÉPOSÉ SIHL SUPERBUS | SIRIUS | ASSISTENT

Diese Zeichenpapiere sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig.

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL, ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

C I B A



Irène Zurkinden, Chemisch-pharmazeutisches Labor

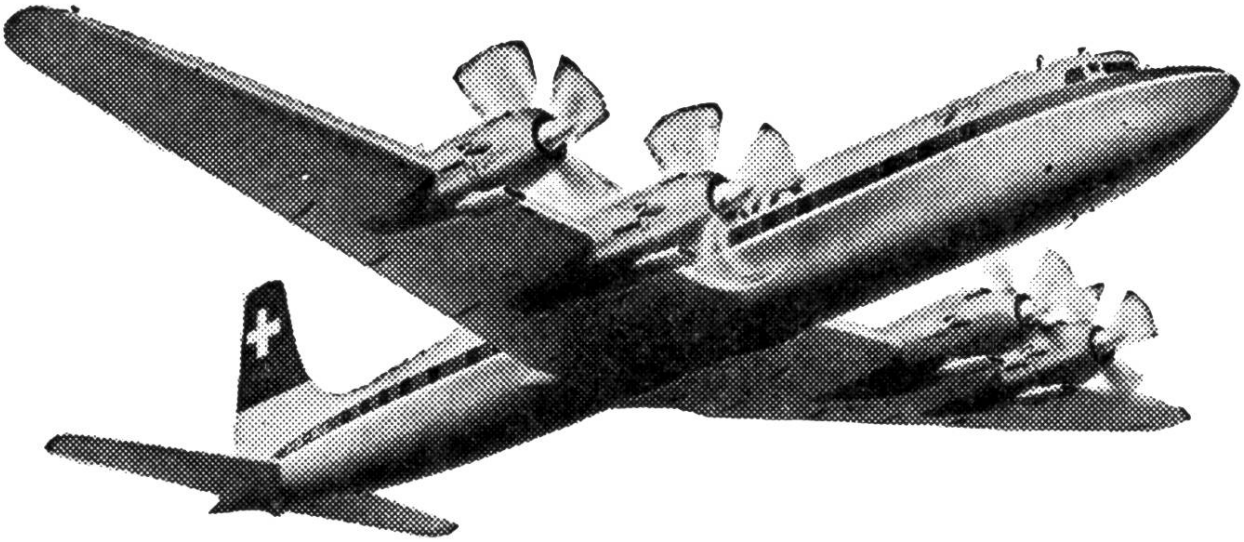
Heute gibt es kaum mehr einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs, der seinen Ursprung nicht ganz oder teilweise der Chemie verdankt, und so spielt die chemische Industrie eine immer bedeutendere Rolle im modernen wirtschaftlichen Leben. Selbst die Mode kann ihrer nicht mehr entraten: synthetische Fasern befruchten ihr Wirken auf immer nachhaltigere Weise. Und wenn sie mit unerschöpflicher Phantasie zu jeder Jahreszeit neue Farbenwunder hervorzaubert, so dankt sie auch dies der Chemie. Unter den Händen der Modeschöpfer wandeln sich mit Farbstoffen und Chemikalien der CIBA veredelte Textilien zu den Gebilden, die das Auge des Menschen stets aufs neue entzücken.

In allen Papeterien erhältlich

Die Turmac-Superfiltre ist die einzige Cigarette, die allen *zusagt, seien sie nun Virginia-, Maryland- oder Orient-Liebhaber, denn sie schuf bereits vor Jahren eine absolut neue Geschmacksrichtung!*

Bleiben Sie jung, rauchen Sie modern — TURMAC-*Superfiltre!*

20 / 1.20
10 / –.60



Studenten-Flugkurs

Die Swissair veranstaltet in den Sommerferien Flugkurse für Studenten, in denen Interessenten für die Verkehrspilotenlaufbahn Gelegenheit geboten wird, ihre fliegerische Eignung abzuklären.
Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Swissair, die auch die Kurskosten übernimmt.

Aufnahmebedingungen:
Mindestalter 21, Höchstalter 28 Jahre.
Bestandene Rekrutenschule.
Studium an Hochschule oder Technikum.
Positives Resultat der fliegerärztlichen Untersuchung.

Für weitere Auskunft und den Bezug von Anmeldeformularen und orientierender Broschüre wende man sich an die

SWISSAIR

Personalabteilung Dept. Operation Zürich-Flughafen
Tel. (051) 93 74 71, intern 31 30.

Wollen Keller

Bekannt für besonders gut

Zürich Strehlgasse 4 + Bahnhofstr. 82

PARISIENNES
SUPERFILTRE

Die mildeste
Zigarette
des Jahres

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Jeune homme donne

cours de rhétorique

russe, anglais, italien et français. Groupe de deux à trois maximum. Durée deux heures Fr. 3.—.

Maximilian Stalder, Zürich 4, Hohlstrasse 355.

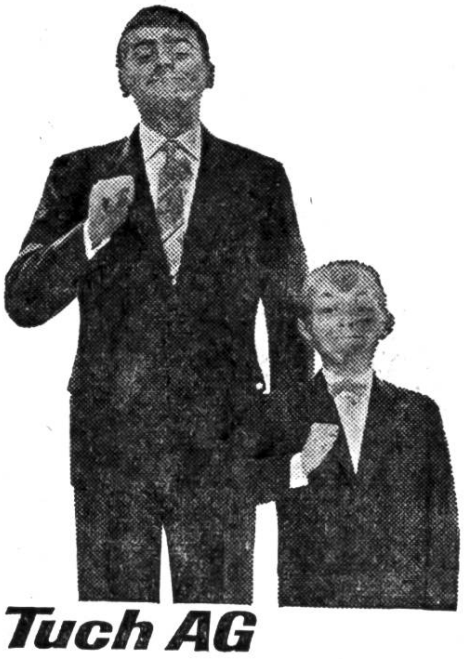
Bei Kauf oder Reparaturen von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft
Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.



Tuch AG

Herren- und Knabenkleider

Vorteilhafter in Qualität und Preis, da Eigenfabrikation von der Wolle bis zum fertigen Kleid

Zürich, Sihlstrasse 43
Zürich-Oerlikon, Schulstrasse 37
St. Gallen, Speisergasse 2

6 Menus gratis . . .

in 40 Tagen erhalten Sie mit unserer Studentenkarte. (Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung). Menus ab **Fr. 2.30,** Teller ab **Fr. 1.90**

aschinger

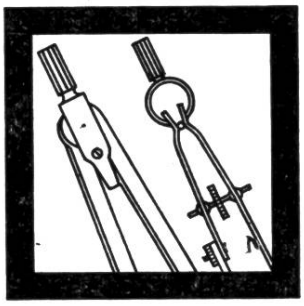
Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room / Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere

Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken

Racher

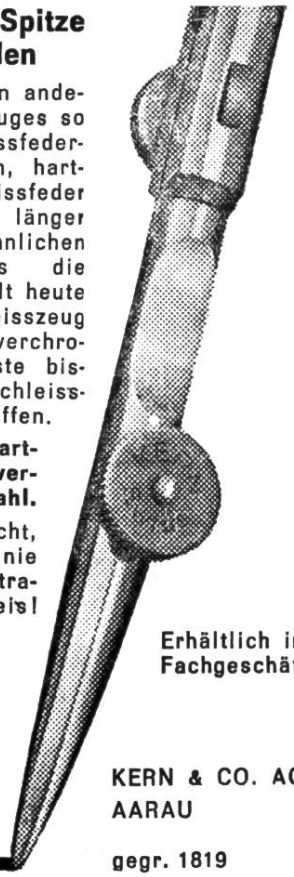
& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfederspitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern - Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern-A-Reisszeuge hartverchromt: härter u. verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!

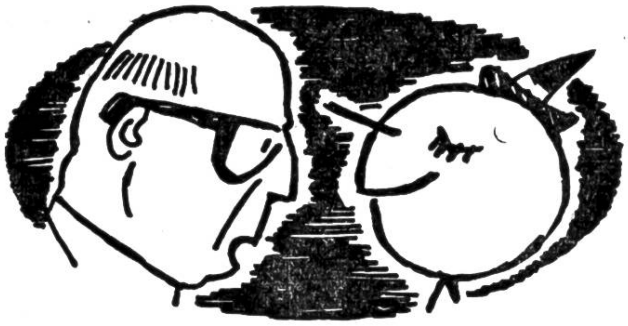


Erhältlich im Fachgeschäft

Kern AARAU

KERN & CO. AG
AARAU

gegr. 1819



Was ist das? - Die RIVELLA-Probe?

Trinken Sie an einem heissen Tag soviel RIVELLA, als Sie nur mögen und trinken Sie an einem anderen Tag das gleiche Quantum von einem anderen Getränk.

RIVELLA

Studenten mit Legi erhalten Rabatt

Sütterlin
CHARLESONS TAYLOR STYLE

... oft kopiert – nie erreicht!

Zürich, Badenerstrasse 109 (Kosmos)

Alles für den Mediziner von Hausmann

Was Sie für Ihre Kurse benötigen, finden Sie in bester Qualität bei uns. So beispielsweise:

Arztmäntel, hochgeschlossen oder mit Revers
Plastic- und Gummischürzen

Mikroskope: Monokular mit elektrischer Beleuchtung und Kreuztisch **zum erstaunlich günstigen Preise von . . . . . Fr. 845.—**

Stirnspiegel . . . . . Fr. 14.60

Elektrische Otoskope und Augenspiegel
Original-Rossier-Stethoskop

10% Studentenrabatt, Nettopreise ausgenommen

Hausmann

Arzt- und Spitalbedarf, Uraniastrasse 11/1. Stock
Telephon (051) 25 77 57/8/9

Täglich 8 Menüs zu
2.30 2.50 2.80 3.20 4.—
Kaffee und Patisserie — prima

CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER

Zürich am Stauffacher im Hause Kino Apollo
Direkte Verbindung mit Tram 3, 5, 8

WEISS & SCHWARZ

Ecke Tannen-Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft für

Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Das Studentenheim

Clausiusstrasse 21

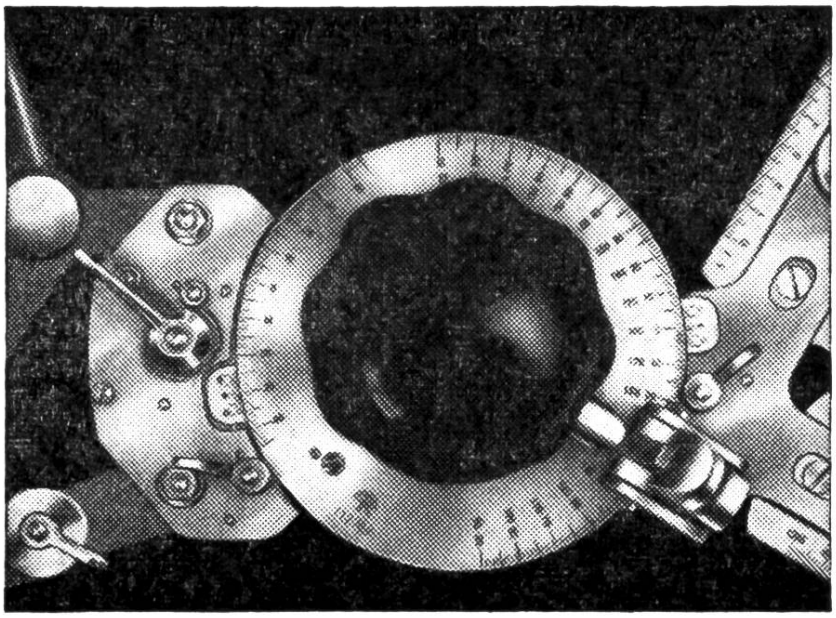
für jedes Semester

für jedes Porte-monnaie

Moderne Menschen

erkennen sofort
die Vorzüge der neu-
zeitlichen OPALIN-
Cigarillos: elegantes
Kleinformat,
herrliches Aroma
und günstiger Preis.
10 Cigarillos Fr. 1.-

Kuhlmann-
Zeichenkopf
mit Basis-
verstellung



Auf den
KOPF
kommt
es an!

Die an eine Zeichenmaschine gestellten Anforderungen erfüllt der **KUHLMANN-Zeichenkopf** dank

- **der ihm eigenen unübertroffenen Präzision**
- **der Konstruktion**
- **ausgesuchter, durch praktisch höchste Lebensdauer erwiesene Materialqualität**

Der Zeichenkopf mit Basisverstellung gestattet ohne Umrechnen der Winkel das Zeichnen auf verschiedenen Winkelbasen mit automatischer Rückrastung in die Null-Lage

Der Vorteil des Zeitgewinns rechtfertigt die Anschaffung einer KUHLMANN-Präzisions-Zeichenmaschine

Scholl

Gebrüder Scholl AG Zürich Poststr. 3
beim Paradeplatz Tel. 051 / 23 76 80

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Keller

Zürich: Bahnhofstr. 84, Talstr. 82, Limmatquai 138

Zürcher / St. Galler Student

1

April 1959

Achtmal jährlich

37. Jahrgang

Akademischer Geist an den Zürcher Hochschulen

«Wieso studierst du eigentlich?» Diese Frage würde wohl die meisten unter uns in etliche Verlegenheit bringen. Versuche sie trotzdem zu beantworten. Not bringt Einfälle, und ohne grosse Ueberlegung wirst du mir sagen: «Ich will mir eine Stellung im sozialen Leben sichern.» Vielleicht bist du sogar stolz auf diese Antwort, da du denkst, diese Stellung wird doch immerhin auf eine geistige Grundlage aufgebaut sein; vielleicht kommst du mit deiner Antwort, wie ich, nicht einmal zu Ende, wenn du dich plötzlich an deine Vorsätze erinnerst. Oder, willst du es tatsächlich zugeben, dass dein ganzes Studium allein auf eine Machtstellung hinzielt, die, sei sie geistiger oder materieller Natur, doch nur Ausdruck eines ursprünglich ungewollten Egoismus sein kann? Ich glaube, was wir wollen, ist es, vielmehr, etwas zu erfahren, das unser Leben rechtfertigt und zwar vor uns selber. Wir studieren nicht, um unsere materielle Zukunft zu sichern, sondern um das Bewusstsein eines erfüllten Daseins zu erlangen. Vielleicht ist es nicht so; doch es sollte wohl so sein.

Gewährt uns diese gemeinsame Seite des Studiums, oder ist sie nicht gleichsam selbst eine schicksalhafte Verbindung? Ihr werdet

mich vielleicht eines Besseren belehren und mir sagen, in diesem Verhältnis stünden wir zu allen Menschen, doch glaube ich sagen zu dürfen, dass unser Verhältnis insofern anders ist, als wir auf geistigem Wege zu erreichen versuchen, was andere auf materieller Ebene suchen, wenn von suchen überhaupt die Rede sein kann. So gibt uns also doch die Geistigkeit unserer Tätigkeit eine Berechtigung, unsere Verwandtschaft zuzugeben. Wir sind also an dem Punkte angelangt, wo wir einsehen und zugeben müssen, dass unser Ziel einer geistig gleichgerichteten Bewegung angemessen ist, die uns zweifelsohne gerade durch dieses «Gleichgerichtetsein» eng verbindet.

Wie ist es denn noch möglich, dass die meisten Auslandsstudenten, dass ich, dass vielleicht du an dieser geistigen Atmosphäre nicht teilhaben? Die Frage wird für uns nichts Schweres an sich haben, liegt es doch nahe, dass man an einem Geist, der nicht vorhanden ist, nicht teilhaben kann. Oder hast du das Gefühl, wenn du durch die Hallen unserer Hochschulen stiefelst, du seiest von Leidensgenossen umgeben, von Menschen, die das Bewusstsein haben, dass sie als Mediziner das gleiche Ziel zu erreichen suchen, das du als Jurist oder Ingenieur anstrebst? Ist es nicht vielmehr eine Menge von unbekannten Gesichtern, die sich in eine Hochschule verloren haben, um dort ihren kleinen Geist möglichst vorteilhaft zu entwickeln und ihn später als Sklaven der Materie ins Leben hinausführen? Oder verhält es sich nicht so, dass die meisten, fallen einst die Tore der Weisheit hinter ihnen in die Angel, alle guten Vorsätze in den Wind schlagen, um mit ihnen dem letzten und einzigen Geistesfunken, den sie mit so viel Hoffnung und Zuversicht zu erwerben versuchten, eine unverdiente Niederlage zu bereiten?

Unsere alma mater nährt keine Kinder mehr, sondern ein Häufchen Menschen, die sich gegenseitig so fremd vorkommen, wie ein Stein dem anderen.

Die ganze Rechtfertigung mag im Strom unserer Zeit liegen, doch wäre es eine traurige Rechtfertigung, liesse man sie gelten. Konzentriert sich heute auch mehr und mehr des Lebens Weisheit auf die Materie, so ist dies kaum ein Grund, dasselbe Prinzip bei uns anwenden zu wollen. Müssen wir auch zusehen, wie die heutige Menschheit, vielfach ihrem eigensten Wesen entfremdet, sich mit letzter Kraft an eine materielle Welt klammern will, aus der sie ihre hoffnungslose Rettung erwünscht, so will ich meinenteils nicht zugeben, dass in unseren Kreisen dieser Verlockung nachgegeben wird, die das Körperliche verherrlicht und den Geist mit den Füssen tritt. Es liegt also an uns, diesen falschen Verdacht abzuwerfen und ihm entgegenzuwirken.

Wenn es am Poly in der Natur der Sache liegt, dass das Studium etwas geistlos wirkt — und dies wird wohl keiner abstreiten, dass dem Geist dort wenig Platz eingeräumt ist —, so soll das nicht zur

Folge haben, dass dem das ganze Leben entsprechen muss. Neben den mathematischen und naturwissenschaftlichen Formeln, die jedem, wenn er sie auch verstanden hat, so fremd wie die Sterne den Menschen sind, welche, wenn man ihr Sein auch feststellen und ihre Entfernung messen kann, doch ein ungelöstes Rätsel bleiben, sollte noch etwas vom Menschsein übrigbleiben. Was hast du davon, wenn du vier Jahre lang, tagaus, tagein deine Vorlesungen pünktlich besuchst, einen Kopf voll Formeln und Versuchen hast, um schlussendlich, den andern fremd, dir selber noch viel fremder, in ein Leben hinauszutreten, dessen du dir vielleicht in letzter Stunde bewusst wirst?

An der Uni müsste man ein anderes Verhältnis erwarten, ist jedoch, trotz guten Aussichten, etwas enttäuscht. Auch in dieser Hochburg des Geistes sieht es unter Studenten nicht blumiger aus.

Kommen, gehen — gehen, kommen, keiner frägt nach dem andern, jeder sieht nur sich selber. Wird auch vor den Auditorien viel gesprochen, mag man doch nicht hinhören, um was das Gespräch sich dreht. Lässt man erst noch den Blick über Gesichter schweifen, entdeckt man den Ausdruck tiefster Unbeteiligung. Und doch hat man das Gefühl, jedem fehle etwas. Gibt es an etlichen Fakultäten etwas Aehnliches wie einen Fakultätsgeist, so ist dies bei weitem nicht das Gewünschte, wird doch meistens nur gefachsimpelt.

Sitze mit einem Juristen, Mediziner, Physiker, mit jedem beliebigen Studenten zusammen und rede, frage, diskutiere, nicht über das Wetter, deine letzten Ferien, sondern über lebensnahe Fragen.

Ich hatte einmal das Vergnügen, einem Gespräch zwischen einer Studentin, hübschen Aussehens, und mehreren Kavalieren zuhören zu dürfen. Die Unterhaltung drehte sich um die Sonnenbrille, die das Mädchen anhatte. Sie wird wohl ihren Verehrern den Lebenszweck erschlossen haben.

Wenn du bisher mit mir einverstanden warst, gehe meinem Rate nach. Setze dich zu ihm, zu ihr, rede, frage, antworte, lebe als Student, und bald wirst du eine andere Seite deines Studiums kennenlernen. Der Fremdling wird dich verlassen, und in guter Erinnerung wirst du später daran denken, dass du deiner alma mater würdig gelebt hast. F. L.

Der Zyniker, dieser Schmarotzer der Zivilisation, lebt von der Verneinung, gerade weil er weiss, dass ihn die Zivilisation nicht im Stiche lassen wird. José Ortega y Gasset

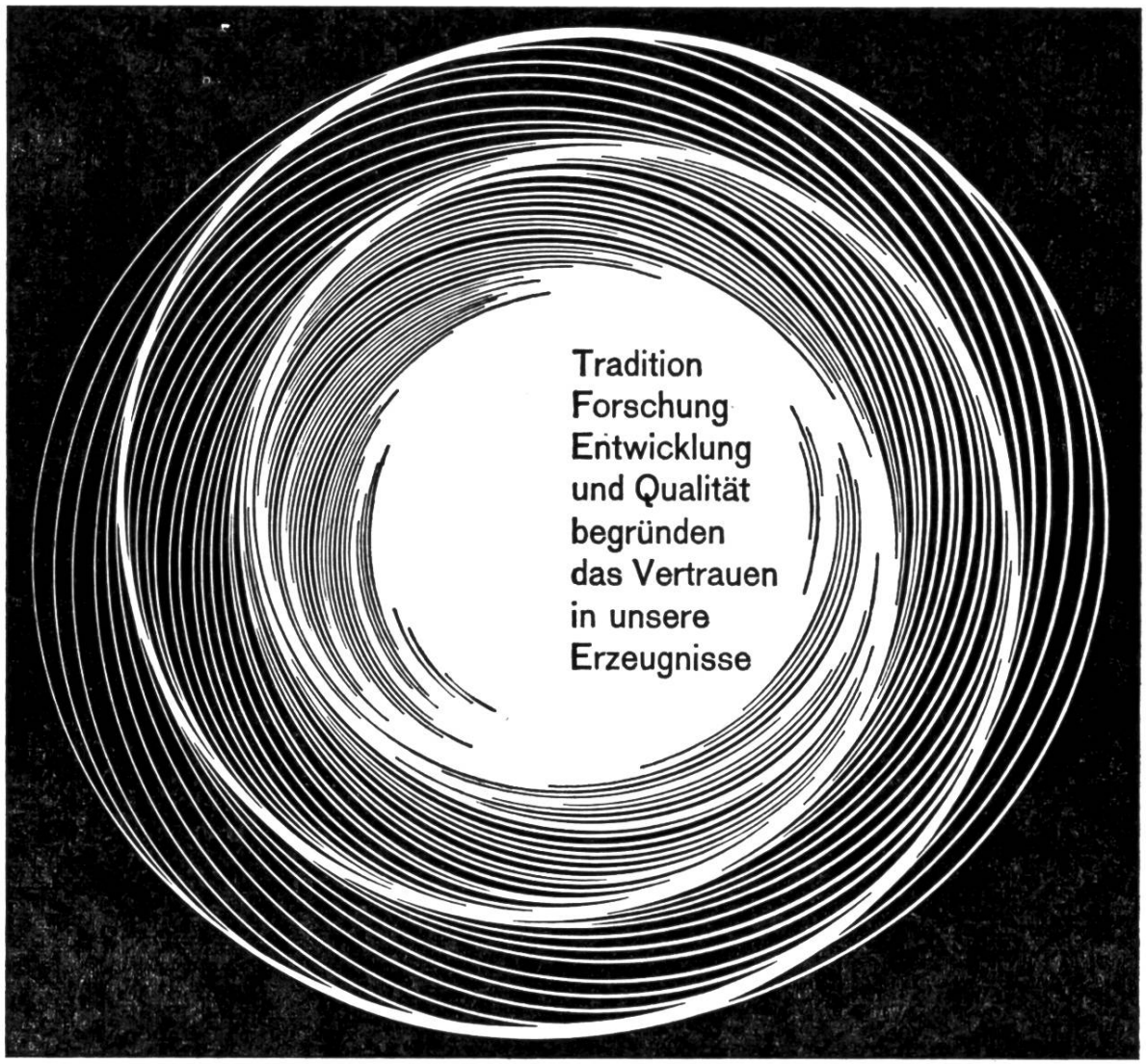
Studenten ohne Gesichter

In unserem Lande gibt es mehrere tausend Studenten. Dies weiss man aus Hochschulstatistiken oder als Anwohner, weil man täglich den akademischen Nachwuchs — übrigens eine sehr akademische «Sprachschöpfung»! — in die Hochschule ziehen sieht. Dass einer Student ist, merkt man vielleicht noch, wenn es irgendwo darum geht, eine Ermässigung zu erhalten und man den Ausweis zücken muss (was notabene noch nicht überall zum Erfolg führt). Aber sonst fehlen die Erkennungszeichen in sozusagen jeder Hinsicht, und gerade schon gar nicht kennen wir den Studententyp, wie er oft als Reklamefigur, sei es für Pfeifentabak oder Sportvestons, verwendet wird.
Unterscheidet sich überhaupt der Student unseres Landes in irgend etwas von seinen gleichaltrigen Kameraden? Wir wagen es zu bezweifeln. Denn was tut ein rechtschaffener Schweizer Student? Er lernt, und er lernt abermals. Und zwar lernt er vor allem auswendig. Er schanzt, er büffelt auf die Examen. Und diese Arbeit unterscheidet sich in keiner Weise von der eines Angestellten im Fortbildungskurs oder eines sich weiterbildenden Arbeiters. Natürlich hängt es von der Studienrichtung ab, wieweit dieses Lernen nur im (passiven) Aufnehmen von Tatsachen besteht. Der Grund dieses Zustandes ist wahrscheinlich vor allem in der Spezialisierung und in der dadurch bedingten Fachausbildung zu suchen, was sich schon darin zeigt, dass diese Art Studium vorab an Fachhochschulen anzutreffen ist.

Man kann nun sagen, daran seien wohl alle möglichen Umstände, aber sicher nicht der Student selbst schuld. Dem ist nichts entgegenzuhalten, besonders wenn man weiss, dass überlastete Stundenpläne ihn dazu zwingen, sich auf das Verlangte zu konzentrieren. Und hier muss man eine Frage stellen: Ist es richtig, dass dem Studenten heute alles eingetrichtert wird, und zwar in solchen Mengen, die ihm eine intelligente Verarbeitung verunmöglichen? Wobei wir unter Verarbeitung verstehen, dass er einen Ueberblick gewinnt, er über der Sache steht, sie verarbeitet hat. Früher war es die Aufgabe der Universität, neben einem Fachwissen vor allem eine Allgemeinbildung (studium generale) zu vermitteln. Ist dies heute nicht mehr nötig? Braucht es heute neben den vielen Fachkräften nicht erst recht Leute, die einen Ueberblick gewinnen können? Die heutigen Studenten dürften sich aber mit ihrer Bildung dazu kaum eignen.

Gewissen Völkern wird vorgeworfen, sie trieben den Kult um die Persönlichkeit zu weit. Gewiss, man kann alles übertreiben, aber man kann etwas auch zu wenig beachten. Und doch sollten wir im Westen wissen, dass gerade Leute ohne Persönlichkeit, die Masse, viel leichter zu beeinflussen sind, und zwar im guten wie im schlechten Sinne. Mit den heutigen Studenten steht es in dieser Hinsicht nicht zum besten.

1834 - 1959

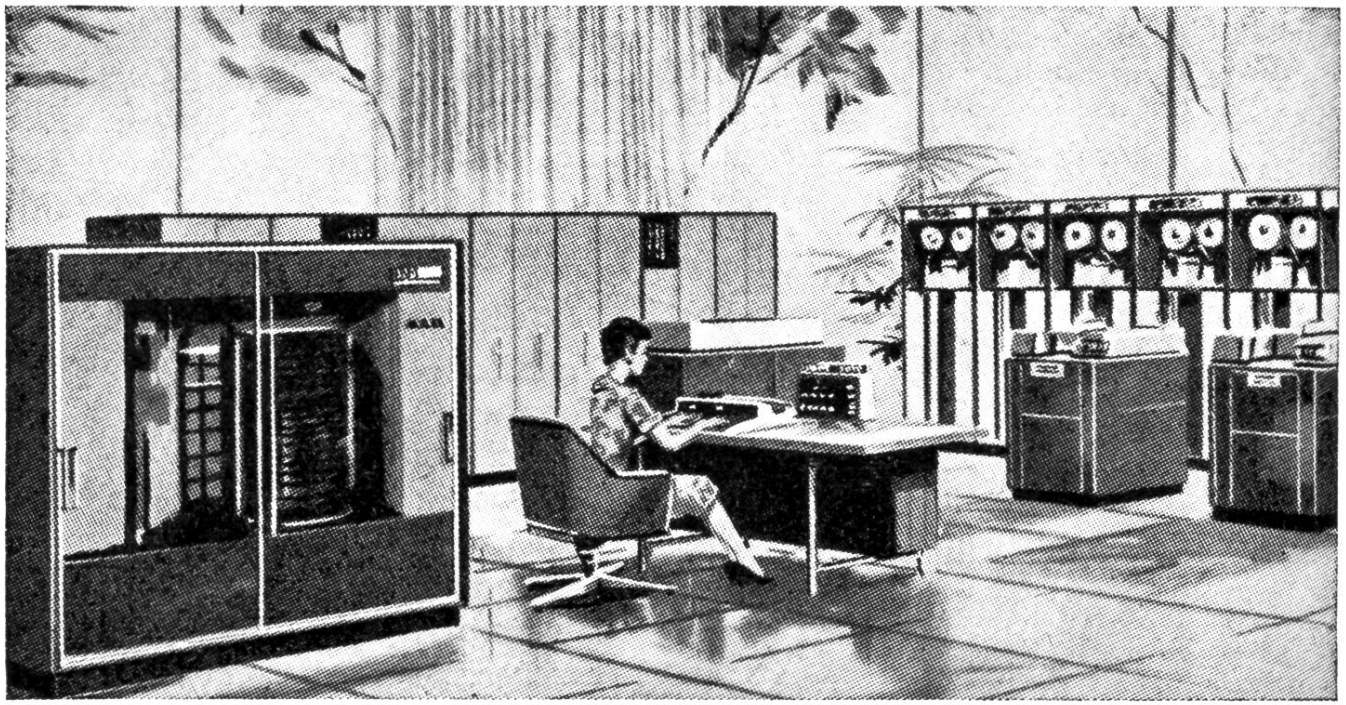


125 JAHRE

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur, Schweiz

IBM



IBM 7070

Das modernste elektronische Data Processing System — volltransistorisiert — ein Computer mit riesiger interner Speicherkapazität, gespeichertem Programm und grosser Arbeitsgeschwindigkeit.

Auf der ganzen Welt steht die IBM an erster Stelle auf allen Gebieten, die mit der Automation des Rechnungswesens, der Planung in der Wirtschaft und der Durchführung grosser technischer und wissenschaftlicher Rechenaufgaben zusammenhängen.

Auch in der Schweiz finden Akademiker, vornehmlich solche betriebswirtschaftlicher oder technischer Richtung, ein fesselndes und zukunftsreiches Arbeitsfeld in dieser führenden Unternehmung, speziell in der Abteilung für Lochkartenverfahren und Elektronische Data Processing Anlagen, sowie im IBM Rechenzentrum in Zürich.

IBM DATA PROCESSING

Verlangen Sie zur Orientierung
unsere Broschüre
«Rundgang durch die IBM»

INTERNATIONAL BUSINESS MACHINES
Extension Suisse, Zürich, Talstrasse 66

Man soll nun nicht mit den wenigen Leuten argumentieren, die in Studentenschaften und ähnlichen Organisationen mitmachen; dies sind Ausnahmen (und deshalb um so erfreulicher). Ein Grund mag sein, dass viele Studenten ihr Studium selbst verdienen müssen. Aber die Erfahrung zeigt, dass nicht wenige gerade dieser Studenten noch für anderes als für Fachwissen Interesse zeigen. Etwas keck und überspitzt könnte man sagen, sie seien vielleicht auch die einzigen, die wüssten, weshalb sie auf der Hochschule oder Universität sind.

Im Zusammenhang mit den nicht abbrechenwollenden Diskussionen um das sogenannte Halbstarkentum ist oft von der Interesselosigkeit die Rede. Wo stehen wir aber, wenn selbst die Studenten, die so etwas wie die geistige Elite von morgen darstellen sollten, ihr zum Opfer fallen? Gewiss, für Individualismus und über die Hörsäle hinausreichende Interessen werden (bis auf weiteres) keine Testate gegeben. Aber dies sollte für intelligente Leute kein Grund sein. Vielleicht täte man aber auch gut daran, dieser Entwicklung beim Ausarbeiten neuer Studienpläne und bei Studienreformen Rechnung zu tragen . . . Argus

Die Auflösung der Akademischen Buchgenossenschaft

HG. Mit dem Einstellen des Bücherverkaufs am 1. April und dem gleichzeitigen Inkrafttreten des Vertrags mit dem Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verein (SBVV) hat ein langjähriger Streit seinen Abschluss gefunden. Jeder Student hat nun gegenüber den Buchhändlern einen Rechtsanspruch auf Gewährung eines Rabatts von 10 %, gleichgültig ob es sich um wissenschaftliche oder andere Literatur handelt.

Der Vertrag ist für die Dauer von 20 Jahren unkündbar und gilt für die deutsch und italienisch sprechende Schweiz (die Westschweiz inkl. Freiburg ist dem SBVV nicht angeschlossen und hat einen eigenen Verband).

Jeder Student sollte wissen, dass der Rabatt grundsätzlich den Bücherkäufen zum Eigengebrauch dient, als welcher aber auch der Bucherwerb zu Geschenkzwecken betrachtet wird. Kein Rabattanspruch besteht auf Buchgemeinschaftsausgaben (Beispiel: Ex Libris), die zum Mitgliederpreis vermittelt werden, oder auf Bücher, für die der Buchhändler selber keinen Rabatt erhält, was allerdings höchst selten vorkommt.

Der positive Ausgang des «Bücherkriegs» ist ein überzeugender Beweis für die Erfolgsaussichten studentischer Selbsthilfebestrebungen. Die Akademische Buchgenossenschaft wird zwar noch längere Zeit zur Erledigung interner administrativer Arbeiten benötigen, praktisch aber verschwindet sie aus dem studentischen Leben. All jenen Dozenten und Studenten, die sie während ihres fast zehnjährigen Bestehens treu unterstützt haben, sei deshalb an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Ohne ihre verständnisvolle Hilfe wäre der Erfolg ausgeblieben.

Wir wollen indessen auch der Gegenseite Gerechtigkeit widerfahren lassen: Herr Schmidlin und Herr Dr. Mittler, dieser Sekretär, jener Zentralpräsident des SBVV, sowie die Zürcher Buchhändler Kellerhals und Arnold haben am Zustandekommen des Vertragswerks einen massgebenden Anteil, wofür ihnen Dank gebührt. Hoffen wir, dass sich im Laufe der Zeit zwischen dem jungen Akademiker und seinem Buchhändler wieder jenes Vertrauensverhältnis bildet, das für ihre Beziehungen naturgemäss wäre.

Eine interessante Neugründung studentischer Selbsthilfe

Mit Semesterbeginn tritt unter dem Namen «SAB, Selbsthilfe-Genossenschaft der Studierenden an der ETH», ein neues studentisches Unternehmen auf den Plan. Bereits die Bezeichnung SAB erinnert an die Akademische Buchgenossenschaft, die während ihres fast zehnjährigen Bestehens ebenfalls unter dieser, wenn auch inoffiziellen Abkürzung bekannt war. Die Uebernahme des populären Namens soll bewusst die Absicht zum Ausdruck bringen, an die bewährten Traditionen unserer Studentenbuchhandlung anzuknüpfen. Indessen bestehen doch einige grundlegende Unterschiede. Die SAB befasst sich mit dem Vertrieb von Papeteriewaren aller Art, mit dem Verlagswesen und mit dem Verkauf von Kunstreproduktionen und Karten der studentischen Veranstaltungen. Sie ist nicht grundsätzlich boykottiert, wie denn überhaupt ihre Gründung keine Kriegserklärung an den angestammten Papeteriehandel bedeutet. Vielmehr dient sie einzig und allein dem Zweck, durch die möglichst billige Abgabe der für Studenten interessanten Artikel die Studienkosten senken zu helfen. Dem Vernehmen nach soll die Verbilligung tatsächlich derart beträchtlich sein, dass ein Vorschlag für einen Werbeslogan lautete: «Vergleicht unsere Preise — sie sind unvergleichlich!»

Eine der grössten Schwierigkeiten der Gründung, nämlich die Suche nach einem geeigneten Verkaufslokal, konnte dadurch überwunden werden, dass der Präsident des Schweizerischen Schulrates, Herr Prof. Pallmann, provisorisch die Bewilligung erteilt hat, die durch die Betriebseinstellung der Studentenbuchhandlung freigewordene Ecke im Studentenheim zu übernehmen. Für sein Verständnis gebührt Herrn Prof. Pallmann, der dem Projekt auch sonst wohlwollend gegenübersteht, warmer Dank.

Beide Lokalitäten der SAB, das heisst Büro und Studentenheim (nur eine Gehminute auseinander), sind für den Studenten günstig gelegen. Bedenkt man, welch kurze Zeitspanne seit der Gründung zur Verfügung stand, so muss die Reichhaltigkeit des Angebots erstaunen. Die Papeterie enthält ausser den üblichen Schreibmaterialien, wie Ringbüchern, Heften, Papieren aller Art, Kugelschreibern, Füllfedern usw., auch die insbesondere für Ingenieure und Architekten nötigen Zeichenutensilien und -papiere, ferner Labor- und Büromäntel, Balsaholz, Rechenschieber und Kleinrechenmaschinen. Auch Schreibmaschinen können günstig erstanden werden.

Auf dem Gebiet des Verlagswesens wird insbesondere die Tätigkeit der Akademischen Buchgenossenschaft weitergeführt. Ausser dem Polyliederbuch und anderen Publikationen werden daher die Autographien von AMIV, VCS und VMP verkauft.

Gleichfalls weitergeführt und sogar noch erweitert wird der Verkauf von Kunstreproduktionen aller Art zu den bekannt niedrigen Preisen. Diese Aufzählung des Sortiments, das laufend erweitert wird, ist nicht abschliessend und soll lediglich einen Ueberblick vermitteln. Anregungen werden stets dankbar entgegegenommen.

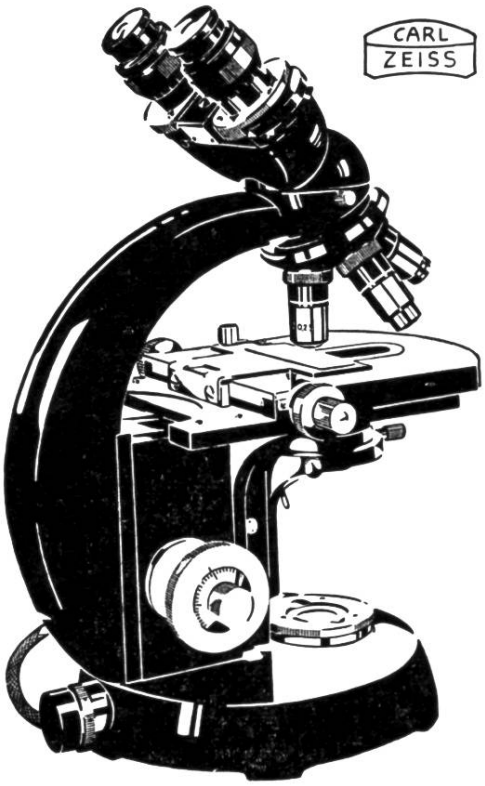
Das neue Unternehmen beabsichtigt überdies, die Studenten zu beraten über günstige Bezugsmöglichkeiten von Artikeln, die es selbst nicht führt. Wer weiss, dass der bekannte rote Vergünstigungskatalog keineswegs alle Rabattgewährungen umfasst, kann diese Absicht nur begrüssen.

Mit der Gründung und dem Beginn der Verkaufstätigkeit ist der erste Schritt getan. Der Erfolg steht und fällt mit dem Grad der Unterstützung, der dem Unternehmen von den Studenten gewährt wird. Alle Kommilitonen sind daher gebeten, bei ihren Einkäufen zuerst die SAB zu berücksichtigen, um damit den nötigen Mindestumsatz zu sichern. Darüber hinaus wird dringend Betriebskapital benötigt. Gerade um jedem einzelnen Studenten die Beteiligung an einem studentischen Unternehmen zu ermöglichen, wurde ja die Form der Genossenschaft gewählt. Jeder, der wenigstens einen Anteilschein zu Fr. 5.— erwirbt, darf darauf zählen, innert kurzer Zeit bei entsprechendem Einkauf ein Mehrfaches dieses Betrages einzusparen. Die Zeichnung kann erfolgen im Büro oder Laden der SAB, auf den Sekretariaten der Fachvereine und zu Semesterbeginn im Hauptgebäude der ETH. Kommilitonen, die SAB verdient eure Unterstützung, verweigert sie ihr nicht.

Das Antidogma

Vorbemerkung der Redaktion: Im nachfolgenden Artikel wird eines der wohl heissesten Eisen der studentischen «Politik» angefasst. Wir begrüssen es, dass sich ein Kommilitone dazu entschlossen hat, uns darüber zu schreiben. Wir hoffen, dass möglichst viele Leser die Gelegenheit ergreifen, um sich selbst zu diesem wichtigen Problem zu äussern.

In Demonstrationen, Resolutionen und Gelübden vertreten die Zürcher Studentenschaften seit der Ungarnkrise von 1956 einen kompromisslosen Antikommunismus. Sie bekämpfen jeden Kontakt mit der kommunistischen Welt und drücken jedem, der sich nicht von allem abwendet, das irgendwie mit dem Osten zu tun hat, den Stempel eines liebäugelnden Kremlfreundes auf. Dieser Politik der Abkehr redeten auch immer wieder Artikel im «Zürcher Student» das Wort.
Im vergangenen Dezember äusserte sich in der Arbeitsgemeinschaft «Einigung Europas» der ehemalige Präsident der Kommunistischen Internationale und jetziger Parteisekretär der Sozialistischen Partei der Schweiz, Herr J. Humbert-Droz, zu dieser Scheuklappenpolitik in folgendem Sinne:
«Eine westliche Politik, die darauf ausgeht, ihrerseits gegen den Osten hin einen Eisernen Vorhang zu errichten, bewirkt einzig eine Stärkung des totalitären Regimes. Denn jeder totalitäre Staat benützt als willkommenes Mittel für seine innere Festigkeit die Hypothese einer äusseren Bedrohung. Die kommunistische Welt hat es in diesem Sinne leicht, zum eigenen Gebrauch die Abwehrhaltung des Westens in eine Bedrohung umzuinterpretieren. Je eher sich dann dieses Fiktionengewebe abschliessen kann, desto weniger besteht Aussicht auf eine Widerlegung seiner Unwahrheiten durch das Gegenüber, das also versuchen sollte, das Bild seines wahren Gesichts durch ausgedehnte Kommunikation überallhin zu verbreiten, um damit alle Fälschungen seines wahren Wesens Lügen zu strafen.»
Der Osten hat also nichts mehr zu befürchten als eine ausgedehnte Kommunikation mit dem Westen, welche die Wahrheit über den Westen an den Tag bringen müsste. Wenn wir deshalb dem Osten eine bessere Welt entgegenhalten können, und es uns gelänge, das Bild dieser Welt in den Osten eindringen zu lassen, so sähe sich das totalitäre Regime vor sich selbst widerlegt und bräche von innen heraus zusammen. Dies wiederum zeigt, dass die letzte Entscheidung ob Ost oder West nicht auf politisch-militärischer Ebene fällt, sondern auf geistig-weltanschaulicher. Derjenige wird Sieger bleiben, der den andern davon überzeugen kann, dass jener den falschen Weg beschritten hat. Den Irregeleiteten von seinen Fehlern zu überzeugen ist aber nur dann möglich, wenn man den eigenen, besseren Weg ihm vor Augen führt. Dies geschieht durch Kom-



ZEISS

Standard-Mikroskop

Das Ergebnis einer 100jährigen Tradition

- Lichtstarke Einbaubeleuchtung
- Koaxiale Triebknöpfe für Grob- und Feineinstellung
- Grosser Kreuztisch mit koaxialen Bedienungsknöpfen (beidseitig)
- Vollkommener Präparatschutz durch gefederte Fassung der Objektive
- Vergrösserungswechsler f. d. Okulare
- Neue Achromate und Neofluare

Vertretung für die Schweiz:

GANZ *Optar* AG

ZÜRICH

Bahnhofstr. 40 Tel. (051) 23 97 73

Liberalismus = Freisinn?

Nein! Die Freisinnige Partei ist beileibe nicht eine Ansammlung von Leuten, die da glauben, als einzige zu wissen, was Freiheit sei. Die Freisinnige Partei verkörpert indessen im Mosaik der Parteien diejenige Bewegung, die dem liberalen Ideal am nächsten kommt, weil sie

— für die freie, selbstverantwortliche Persönlichkeit in der freien Gemeinschaft eintritt; das «Kollektiv» ist der Idee der Freiheit diametral entgegengesetzt;
— ohne Ansehen von Konfession oder Berufsstand jedermann zu Worte kommen lässt;
— mehr sein will als nur eine um materielle Güter sich scharende Interessengemeinschaft von politischen Va-Banque-Spielern.

«Freiheit» liegt heute auf vieler Leute Zunge. Unsere Zeit verlangt aber mehr als ein Lippenbekenntnis. Sie ruft uns zu: Gegen Materialismus und Totalitarismus,

durch FREISINN zum LIBERALISMUS!

Freisinnige Partei des Kantons Zürich

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT

Künstlergasse 15, Zürich 1, Telefon 24 50 05

Sie können nicht besser kaufen . . .

Bei höchsten Anforderungen und individuellen Wünschen wird die Wahl Ihrer Schreibmaschine auf eine HERMES fallen.
Vier Portable-Modelle, jedes eine Meisterleistung schweizerischer Präzisionsarbeit.

HERMES

Jeder zweite Käufer wählt heute HERMES

HERMES-Baby	Fr. 255.—
HERMES-Media	Fr. 360.—
HERMES-2000	Fr. 470.—
HERMES-3000	Fr. 540.—

Alle HERMES-Schreibmaschinen kauft der Student auf der Zentralstelle. Sie ist ihm auch für **Schallplatten** ein Begriff.

Nur mit Legi erhältlich.

Oeffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 9—13 und 15—17 Uhr

munikation. So lehrt bekanntlich der Marxismus selbst in seiner Gewissheit, dass e r den Vogel abgeschossen habe: Zuerst den andern von seinen Fehlern überzeugen und dann das reife Feld ernten. Dementsprechend erweist sich auch die Möglichkeit einer plötzlichen militärischen Eroberung des Westens durch Russland als unhaltbare Fiktion.

Für uns bedeutet dies, dass wir beginnen müssen, vor der eigenen Tür zu kehren. Wenn es uns gelänge, mit den tatsächlichen Uebelständen auf unserer Seite aufzuräumen (da wären: Rassenkonflikte, kolonialistische Tendenzen, Diktaturen da und dort, soziale Missstände, geistige Verblödung usw.), so würde dies den Russen den viel grösseren Eindruck machen, als wenn wir ihnen nur immer ihre Fehler vorwerfen. Wir würden damit nicht nur der kommunistischen Propaganda den Boden unter den Füssen wegziehen, sondern auch all das entfernen, was in guten Treuen den Bürger im Osten glauben machen muss, auch unsere Seite kranke. Unsere Kritik muss also bei uns selbst beginnen; wir müssen uns also einmal fragen, wie wir eigentlich dastehen. Den andern Vorwürfe zu machen ist selbst dann, wenn sie berechtigt sind, ein billiger und phantasieloser Ausweg, welcher die Gegenseite zudem, wie wir heute sehen, nicht im geringsten beeindruckt.

Da es scheint, der Kommunismus sei nach wie vor von sich selbst überzeugt, sucht er auf die beschriebene Weise Kontakt mit dem Westen. Und dies ist gerade unsere Chance, den Spiess umzukehren: Der Kontakt, den der Osten uns anbietet, sollte uns willkommene Gelegenheit sein, etwas von unserer besseren Welt, von der wir einigermassen überzeugt sein sollten, nach Osten gelangen zu lassen. Die Kommunikation kann ja nur Waffe desjenigen sein, der die höheren Werte zu vermitteln hat. Wer sie deshalb verwirft, gibt sich den Anschein, seiner eigenen Sache nicht sicher zu sein. Wenn wir uns deshalb vor dem Eindringen kommunistischen Gedankenguts bei uns fürchten — und dies wird eine ausgedehnte Kommunikation selbstverständlich mitbringen —, so gestehen wir uns nur eine Schwäche ein, geben wir mindestens scheinbar zu, dass wir der totalitären Welt nicht viel Besseres entgegenzuhalten haben. Wenn wir uns aber den «Luxus» leisten können, die kommunistische Propaganda bei uns nicht zu verbieten, weil wir wissen, dass sie bei uns keinen Nährboden findet, so muss dies der andern Seite zu denken geben. Wenn wir uns aber furchtsam vor allem Kontakt wehren, so bekommt jeder Russe den Eindruck, wir hätten uns vor der kommunistischen Ideologie zu fürchten, weil es auch bei uns übel bestellt sei.

Es scheint mir, dass es die besondere Aufgabe der Studenten sein sollte, die geistige Auseinandersetzung zu führen. Wenn sich die Studenten aber in ein stures Antidogma verschanzen, beweisen sie nur ihre Unfähigkeit zur eigenen geistigen Leistung. Wer nur vorwirft, schafft nichts Brauchbares. Wer aber nichts hervorzubringen vermag, wird auch nie das Mindere übertreffen können.

Die ETH plant — die ETH muss bauen

Warum wird im Poly der Raum zu eng?

vW. Vor rund hundert Jahren wurde von der Bundesbehörde beschlossen, «in Zürich eine eidgenössische polytechnische Schule zu errichten».
So wurde das Poly eben in Zürich aufgestellt und soll deshalb auch in Zürich bleiben. Die Lehrstühle teilen sich bekanntlich in zwölf Abteilungen, wo Architekten, Ingenieure und Naturwissenschaftler in den verschiedensten Spezialgebieten sich ihr Wissen aneignen können. Ein straffer Stundenplan, der jedem Studierenden sein Studium aufzwingt, kurzangebundene Assistenten, welche über An- und Abwesenheit der Absolventen wachen, hervorragende Professuren sowie die helvetische Angst vor «betitelten» Vorgesetzten haben die ETH auf Kosten der akademischen Freiheit zu einem Institut emporgehoben, welches jeden Aussenstehenden vor Ehrfurcht erblassen lässt.
Diesen Ruf, gepaart mit den Forschungsergebnissen der ETH, nutzen die Industrien aus. Sie werben schon in der Mittelschule für ein Studium an der technischen Hochschule. Ist es ein Wunder, dass deshalb jedes Jahr mehr Mittelschüler sich ins Poly einschreiben? Physik, Mathematik, Chemie, Maschinenbau, Elektrotechnik, Biologie und Landwirtschaft brauchen immer mehr technisch geschultes, akademisches Personal. Der Fortschritt rast voran, die Nachfrage nach guten Kräften steigt: das Poly bildet sie aus. Es leuchtet jedem ein, dass mit steigendem Voranschreiten der Technik mehr Leute ans Poly müssen. Die Zahl der Studierenden ist von 1855 bis heute ums Fünfzigfache gestiegen, und bis 1961 erwartet man eine Studentenzahl, die das Achtzigfache übersteigt.
Aber sowie man den Inhalt eines Fasses Bier nicht in eine gewöhnliche Flasche pressen kann, kann man auch das Poly nicht mit Studenten überfüllen. Ein Student braucht an seinem Arbeitsplatz seinen Lebensraum; deshalb muss die Hochschule sich mit zunehmender Studentenzahl vergrössern. Bis anhin hat die ETH dies ums Hauptgebäude herum getan, aber heute ist in der Stadt Zürich der Platz erschöpft. Die räumliche Ausdehnung steht still, der Studentenzuwachs dauert an: Die Raumnot und der Platzmangel schleichen durch viele Institute .
Letzthin erzählte mir ein Assistent, man spiele mit dem Gedanken, die Arbeitsräume des Instituts der Höhe nach zu unterteilen, um so (quasi durch Schaffung eines neuen Stockwerks) neue Arbeitsplätze zu erhalten!
Der Platzmangel am Poly ist gross: Die Architekten haben viel zu wenig Raum, die Elektroingenieure stehen sich gegenseitig auf den Füssen, für die Physiker ist die freie Weglänge schon längst unter das erlaubte Minimum gesunken. Den Maschineningenieuren geht es wie den Bauingenieuren: sie haben alle zuwenig Platz.

Natürlich ist diese Tatsache nichts Neues. Die Behörde hat auch entsprechende Schritte unternommen:
Am 6. Februar 1959 startete der Bundesrat eine Botschaft an die Bundesversammlung (Botschaft 7752). In dieser vierzigseitigen Broschüre werden die Zustände am Poly entwickelt, und man kommt zum Schluss: Zur Behebung des Raummangels an der ETH ist die Schaffung einer ETH-Aussenstation dringlich notwendig. Die einzige Möglichkeit zur Errichtung dieser Aussenstation in Zürich bietet der Hönggerberg. Er liegt nicht zu weit vom ETH-Zentrum, seine Verkehrslage ist günstig, seine Fläche von 46 ha gestattet eine Planung auf fünfzig Jahre hinaus und die Aussenstation würde dort mit der ETH eine in Zürich domizilierte Einheit bilden.

Man plant die Gestaltung des Hönggerbergs wie folgt:

Physikinstitute	7,2 ha
Abteilung für Architektur	2,3 ha
Abteilungen für Forst- und Landwirtschaft samt Versuchshäusern, Versuchsgärten und Biologieinstituten . .	9,8 ha
Eidgenössische Anstalt für Wasserbau und Erdbau . .	5,2 ha
Baulicher Kern der Aussenstation = Forum	2,5 ha
Studentenwohnhäuser und Mensa (600—700 Zimmer) .	4,0 ha
Reserve für neue Forschungs- und Lehrgebiete . . .	15,0 ha
Total	46,0 ha

Dadurch, dass verschiedene Abteilungen in die Aussenstation verlegt werden sollen, wird auch im ETH-Zentrum wieder Platz frei, wo dann die andern an Atemnot leidenden Fakultäten untergebracht werden sollen.
Der Nationalrat hat schon über die Botschaft befunden und nach hitziger Diskussion ihr mit grossem Mehr zugestimmt. Wir hoffen, dass auch der Ständerat das Vorhaben annehmen wird, denn es wäre verantwortungslos, die Aufnahme von begabten jungen Männern an der ETH nur aus Raummangel zu beschränken.

Eine Idee wächst: Die Studentenwohnsiedlung

vW. Der Präsident des Schweizerischen Schulrates Prof. H. Pallmann gab am 26. Februar 1959 eine Pressekonferenz, in der er die gesamte Schweizer Presse über den Bau der Aussenstation der ETH auf dem Hönggerberg orientierte.
Im Plan, der heute über die Gestaltung des Hönggerbergs vorliegt, wurden für die Studentenwohnsiedlung drei Hochhäuser vorgeschlagen, welche rund 700 Zimmer aufweisen sollen.
Allerdings müssen wir uns keinen allzugrossen Illusionen hingeben. Es wird noch einige Jahre dauern, bis mit dem Bau der Siedlung begonnen werden kann.
Prof. Pallmann hat der Redaktion des «Zürcher/St. Galler Studenten» allerdings vor dem versammelten Journalistenkollegium erklärt, dass der Bau einer Studentenwohnsiedlung in zweiter Dringlichkeit zu erledigen sei, das heisst sofort nach der Inangriffnahme des Baus

für das Institut für Mathematik und Physik. Ferner sagte er, dass, sofern Pläne und Geld vorhanden seien, sofort nach dem Landerwerb mit dem Bau der Siedlung begonnen werden könne, also parallel mit dem Bau der Physikgebäude.
Nun stehen uns bis heute weder sehr viel Münzen noch Pläne zur Verfügung, aber die Wohnbaukommission unternimmt in dieser Hinsicht erfreulich viel und zeigt rege Aktivität. Eine kleine, sehr schöne, graphisch sauber gestaltete und textlich hervorragend redigierte Broschüre «Eine kleine Geschichte, handelnd von Operetten, Eremiten und einer Siedlung» wurde studentisch aussenstehenden Kreisen verteilt und soll dem Leser Einblick in unser Vorhaben geben. Den Gestaltern dieser Orientierungsschrift möchte die Redaktion an dieser Stelle ihre volle Anerkennung aussprechen.
Die Dozenten der Abteilung für Architektur haben sich bereit erklärt, im Sommersemester mit den vorgeschrittenen Studierenden Pläne für die Wohnsiedlung in Form von Uebungsarbeiten durchzuführen. Ueber die Beschaffung des nötigen Geldes für die Wohnsiedlung liegt noch kein endgültiger Plan vor, aber auch hier arbeitet die Wohnbaukommission einen Vorschlag aus.
Trotz diesen Bemühungen dürfen wir nicht vergessen, dass die Wohnsiedlung vorläufig noch nicht steht und somit auch die Zimmernot noch nicht behoben sein wird.
Grosse Optimisten wollen es wahrhaben, dass mit der Fertigstellung des Schwesternhochhauses viele Zimmer um Uni und Poly frei werden. Das mag stimmen, aber ich glaube nicht, dass diese Zimmer so ohne weiteres von Krankenschwestern an Studenten übergehen werden. Und jeder, der die Spezies «Schlummermutter Zürich 6» kennt, wird mir recht geben.
Es wäre noch zu überlegen, ob die Erstellung von Baracken auf einem Areal in der Nähe Uni/Poly dem Problem Abhilfe schaffen würde. Es wäre dann möglich, dass sich sogar in der Schweiz der Grundsatz: «Ce n'est que le provisoire qui dure!» sich geltend machen würde und so die Dringlichkeit einer Studentenwohnsiedlung wesentlich vermindert würde. Aber das Stichwort «Studentenwohnbaracke» wäre einer Ueberlegung wert und eine Diskussion wäre wertvoll; vielleicht äussert sich einmal jemand dazu! Ueberhaupt, will sich denn aus der Studentenkörperschaft von 7000 Immatrikulierten nie jemand anderer zu Wort melden, als jene wenigen, die man in allen Kommissionen, Ausschüssen, Vorständen und Komitees immer wieder und wieder trifft?
Es leuchtet mir nicht ein, dass von jenen 7000, die dieses Blatt erhalten, von jenen 1000, die es lesen, keine 10 auch nur eine winzige Idee oder eine hauchdünne Anregung vorbringen können. Kritisieren können viele, aber etwas Positives leistet keiner.
Kommilitonen, helft uns, helft mit, unsere Studentensiedlung zu propagieren und auszuführen. Bringt uns Gedanken, stellt euch der Wohnbaukommission zur Verfügung, damit unsere Nachfahren nicht immer noch mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben werden.

«Diagonal gelesen . . .»

kn. Eigentlich wäre mir das Wort gar nicht aufgefallen, hätte es nicht gleich zweimal an einem Tage an mein Ohr geklungen: «Ja, doch, ich hab's so diagonal gelesen!», gesprochen beide Male über eine Sache von Wichtigkeit und Bedeutung und zudem von Leuten, die im Grunde genommen nicht so urteilen sollten.

«Diagonal gelesen», das heisst doch: überflogen, hastig durchgesehen, Linien und Sätze übersprungen, Worte gehascht und im gleichen Augenblick auch wieder verloren. Das heisst auch, nur den Sinn des Geschriebenen flüchtig suchen, nicht aber ihn erfassen und verarbeiten. Oder auch, ein endgültiges Urteil fällen, ohne Gewissheit und Ueberzeugung zu besitzen, dass die Grundlagen richtig und stichhaltig sind. Lesen aber bedeutet, gesammelt und kritisch zugleich etwas in sich aufnehmen oder zumindest an sich herantreten zu lassen. Das heisst auch, sich damit auseinanderzusetzen, mitzudenken, mitzuleben, Wort um Wort, Satz um Satz behutsam erfassen, ihren Sinn ergründen, ihre Aussage erspüren. Wo bleibt beim «Diagonalen-Lesen» das wirkliche Hineinfühlen, das so wesentlich und bestimmend wäre für ein wirkliches «Lesen»? Warum nur wird heute so verschlungen und gefressen, vom Seichten und Amüsanten über den Bestseller zum Klassiker? Alle wollen alles gelesen haben, man glaubt sich eine Blösse zu geben, wenn einmal irgendwo ein Titel auftaucht, der nicht bekannt oder gar schon einverleibt ist in ein riesiges Repertoire. Mit Stichworten wirft man um sich, mit Daten und Anekdoten von Autoren, man weist sich über den Inhalt von soundso vielen «gelesenen» Büchern aus, macht stilkritische Bemerkungen, ja, ja, warum auch nicht, das ist alles gut und recht; aber ist das Lesen? Ist das jene Haltung und Einstellung zum geschriebenen Wort, von der Goethe sagt: «Man liest viel zu geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt. Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert.»

Und noch viel erschreckender aber als diese Erscheinung von Vielfresserei dünkt uns jene Neigung zum bloss Aktuellen, zum Bild, zur Illustrierten, die immer mehr auch in unsern Kreisen um sich greift. Dieser so seltsame Hang zum Leichten, Oberflächlichen, Geistlosen, zu all dem, was nach der Lektüre einen so faden Nachgeschmack, ein belanglos-uninteressiertes Darüberhinweggehen hinterlässt. Ja, wirfst du ein, was will ich nach den Stunden an der Hochschule noch an so gescheites und gelehrtes Zeug herangehen — Entspannung habe ich nötig, Luftveränderung und Themawechsel! Und dann verwechselt man eben Buchstabenverschlingen mit echter, bildender Erholung. «Ich hatte nie einen Kummer», sagt Montesquieu, «den mir eine Stunde, mit Lesen zugebracht, nicht verscheuchte.» Sicher werden nicht Seminararbeiten und Mechanikübungen von Mörike gelöst, wohl aber kann eine Stunde guter Lektüre einen viel

vergessen und eine andere Welt entdecken lassen. Und kaum gibt es etwas Geruhsameres und Besseres, als durch tiefe und klare Gedanken anderes, Neues zu finden nach den Qualen und Sorgen des Tages, nach den Anhäufungen und Bombardierungen der Vorlesungen einen stillen Frieden zu finden in sich selbst.

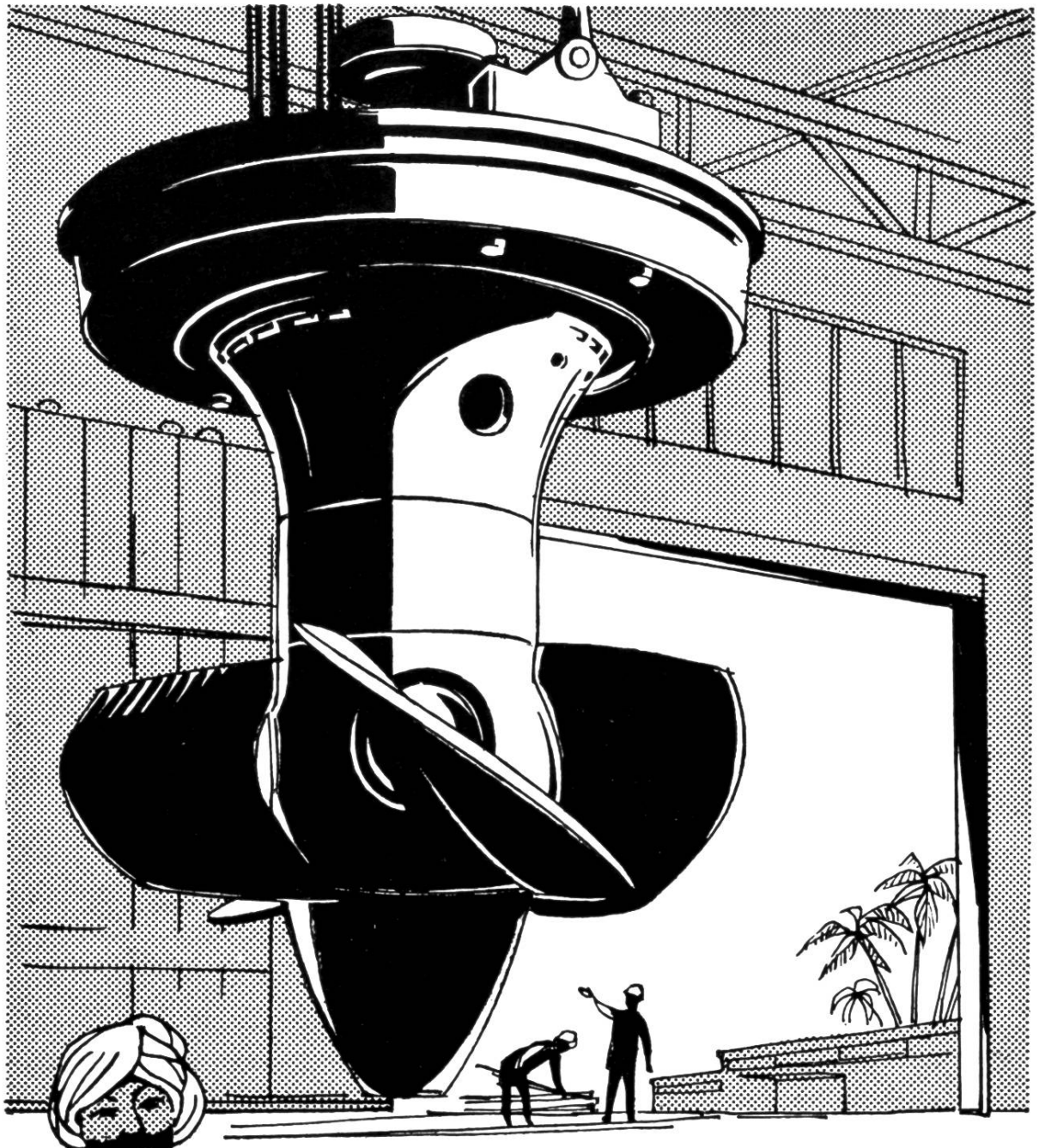
Wir müssen dahin gelangen, vom «Diagonalen-Lesen» abzukommen, wieder wirklich zu lesen, mit wägendem, mitdenkendem Geiste, vielleicht mit einem Bleistift und einem Notizblock an der Seite, sicher aber mit aufnahmebereitem Herzen. Neu zu entdecken gilt es, wie schön und wertvoll Lesen sein kann, wie es bildet und schult, wie es erzieht und mitgibt aus der unerschöpflichen Quelle von weiser und bester Literatur.

Die Klinikerschaft diskutiert

eine Reform des Medizinstudiums und hat ihre eigenen Wünsche dazu laut werden lassen. Will das Ei klüger sein als die Henne? Nein, es ist recht so, wir Studenten sehen manches in einer Weise, wie es die massgebenden hohen Herren nie mehr können; und etwas jugendfrischer Idealismus tut solchen Beratungen immer gut.

Ja, wenn derselbe nur vorhanden wäre! Da machen die jungen Mediziner Vorschläge, wonach ihre naturwissenschaftlichen Studien empfindlich beschnitten würden: Es blieben Vorlesungen speziell für Mediziner «und solche, die Kinder lieben». Seinerzeit erzählte ich mit Stolz, dass ich Chemie höre wie die Chemiker in ihrem ersten Semester und Zoologie wie jeder Zoologe. Es war ein Rundgang durch die betreffenden Wissenschaften, wobei man selbständig da und dort herauspflückte, was man für später benötigte. Daneben war anderes weniger nützlich. Aber es gibt ja bekanntlich auch Werte, wo kein effektiver Nutzen ist! Und der Medizinstudent, dem allgemein stets «Kulturlosigkeit» vorgeworfen wird, geht nun hin und bekämpft die letzten Reste eines «studium generale», das sich ihm wenigstens im Reiche der Phil II erhalten hat.

Für die klinischen Semester schreit man nach mehr Assistenten und Seminarien und vor allem nach mehr Koordination. Freilich wäre ein solcher Service bequemer, als wenn man selbständig (!) aus den verschiedenen Gebieten die Bemerkungen zu einem Thema zusammensuchen und verarbeiten muss. Bei systematischem Unterricht bestände auch kein «Risiko» mehr, dass «man nie weiss, was man alles noch nicht weiss», wie mir kürzlich ein Kollege klagte.
Hat er dabei auch an die Prüfungen gedacht? Das ist nämlich in den diskutierten Neuerungen ebenfalls ein wunder Punkt. Man nimmt



Achtzig Prozent unserer Produktion werden exportiert,
das bedeutet eine enge Verbindung unserer Firma mit dem europäischen und überseeischen Ausland. Die Arbeit für die Kunden in allen Teilen der Welt und der direkte Verkehr mit ihnen bietet unseren Ingenieuren eine besonders interessante Tätigkeit sowie die Aussicht, als Sachbearbeiter gelegentlich ins Ausland zu reisen oder als ständiger Vertreter dorthin abgeordnet zu werden.

ESCHER WYSS

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen für Sie deshalb sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66

das Examenwesen einfach zu ernst. Das Wichtige ist schliesslich unser Wissen und Können, die Prüfung nur Nebensache! Allein, in den Atempausen des Propaedeuticum hatte ich grosse Mühe, einen Partner für mein Schachspiel zu finden.

Alle die Reformvorschläge zielen offensichtlich auf eine Rationalisierung des Studiums in bezug auf Zeit, Anstrengung und Geld.

Zeit? Ich glaube, wenn es ein Zaubermittel gäbe, um über Nacht tadellos ausgebildeter Mediziner zu werden, sie würden mit Freuden danach greifen und sich aller Lust des Studiums berauben. Studieren und Lernen ist nämlich an sich etwas Beglückendes, liebe Kollegen. Aber diese Sekundarschüler wissen nicht mehr, was Studieren heisst und ziehen der Anstrengung selbständiger Arbeit einen rationelleren Nürnberger Trichter vor; ich hoffe nur, die Professoren werden sich nie zum handlangermässigen Füllen eines solchen herablassen. Was das Finanzielle anbelangt, nun, da bin ich auch fürs kluge Haushalten. Es hat jedoch manchmal den Anschein, die theatralischen Sorgenfalten für morgen hätten das freie «carpe diem» fast allzusehr überwuchert.

Mag sein, ich habe etwas altmodische Vorstellungen vom geistig unabhängigen Studententum. Ich meine aber, es sollten auch andere merken, wie in den sonst wohlüberlegten und wohlbegründeten Studienreformen (nicht nur bei den Medizinern!) gelegentlich der etwas spiesserisch-bequeme Opportunist mit seinem Hang zum vorgezeichnet Reibungslosen durchschimmert.

H. R. Schwarz, cand. med.

Auszug aus der Statistik des ASVZ Wintersemester 1958/59

	1958/59	1957/58
Total der Sporttreibenden	1744 = 26,7%	1414 = 23,2 %
Durchschnittlicher Wochenbesuch	1294	1069
Studenten	1694	1356
Studentinnen	50	58

Die grosse Zahl der Sporttreibenden brachte den Turnenden und Leitern Unannehmlichkeiten in den Lektionen, in denen die Turn-

hallen zu stark besetzt waren. Im Laufe des Semesters wurden Uebungen gezählt mit 35 bis 39 Besuchern (20 Lektionen), 40 bis 49 (22), 50 bis 59 (8) und über 60 (4). Eine bessere Verteilung der Besuche wäre wünschenswert. Wie dies jedoch vorsichgehen kann, ohne die heutige Freiheit und Grosszügigkeit im Sportbetrieb zu ändern, ist noch nicht abgeklärt.

Die Verantwortlichen des ASVZ versuchen seit Jahren, den Studierenden vermehrte Uebungsgelegenheiten zu verschaffen. Leider haben sich in den letzten Monaten zwei namhafte Rückschläge eingestellt. Das Projekt des eigenen Hochschulsportplatzes mit drei Turnhallen erfährt eine enorme Verzögerung, so dass die heutige und wohl auch die nächste Studentengeneration kaum in den Genuss dieser Uebungsstätte kommen wird. Im weiteren wurden dem ASVZ durch Einführung der englischen Arbeitszeit an der Kantonalen Oberrealschule acht Stunden von 13 bis 14 Uhr entzogen, ohne dass ein vollwertiger Ersatz gestellt wurde.

Die Möglichkeiten des ASVZ zur Verbesserung der Turn- und Sportverhältnisse sind beschränkt. Zusammen mit den Studierenden ist daher dem Begehren vermehrtes Gewicht zu verschaffen. Dass dabei Resolutionen wenig Wirkung erzielen, geht schon daraus hervor, dass bereits vor 35 Jahren eine solche, mit mehr als 1000 Unterschriften versehen, zugunsten des Hochschulsportplatzes der Regierung zugestellt worden ist.

Wenn wir die Verhältnisse überprüfen, ergeben sich einige Möglichkeiten für die Studierenden, um ihren Wunsch nach vermehrten Uebungsgelegenheiten zu bekunden. Von welchen Gesichtspunkten aus vermögen die massgebenden Persönlichkeiten die Notwendigkeit vermehrter Uebungsgelegenheiten für den Hochschulsport zu beurteilen? Als Unterlagen dienen ihnen lediglich die Eingaben und Statistik des ASVZ. Diese Statistik, wie sie oben angeführt ist, wird aus den Präsenzlisten erstellt. Wenn sich nun im Laufe des Semesters nur fünf Studenten pro Lektion nicht eintragen oder eine unleserliche Unterschrift abgeben, so kommen wir bei 111 Wochenstunden des ASVZ auf 555 Studierende. Erfahrungsgemäss nehme ich an, dass durch die genannten Ursachen rund 200 bis 300 Studenten nicht erfasst wurden. Die Zahl der effektiv Sporttreibenden übersteigt somit 2000.

Wir müssen uns klar sein, dass die massgeblichen Persönlichkeiten so in Anspruch genommen sind, dass sie dem Sportbetrieb selbst kaum einen Besuch abstatten können. Da heute die Grösse einer Bewegung weitgehend nach der Publizität beurteilt wird, diese aber dem Hochschulsport fremd ist, besteht vielerorts die Ansicht, dass der Studentensport keine oder nur geringe Bedeutung besitze. Es gilt, das Gegenteil zu beweisen. Dies könnte an Studenten-Veranstaltungen geschehen, ich denke zum Beispiel anlässlich der Final-

spiele im Handball oder Fussball. Wenn dabei nicht nur 20 Tessiner oder 30 Araber als Zuschauer anwesend sind (sofern diese Mannschaften den Final erreichen), sondern alle die Spieler und Supporter, die die Wettkämpfe mitgemacht haben, so hätten wir anstatt der 50 über 500 Zuschauer. Im weiteren könnte ein solcher Anlass vergrössert werden, indem in den Spielpausen Mannschaften der Abteilungen und Fakultäten lustige Stafetten gegeneinander austragen, oder Teams der verschiedenen Sportarten, zum Beispiel Schwimmer gegen Boxer, zu irgendeinem kleinen Wettkampf antreten würden. Zu einem solchen Anlass kann man diese massgeblichen Persönlichkeiten mit gutem Gewissen einladen, und es ist mit grosser Sicherheit anzunehmen, dass sie der Einladung Folge leisten würden. Solche Veranstaltungen sind in unseren Nachbarländern bekannt. Sie haben sich zu eigentlichen schulfreien Sportnachmittagen entwickelt, an denen auch die Dozenten aktiv teilnehmen und der Rektor der Schule eine Ansprache hält und die Preise verteilt.

Man wird mir nun einwenden, dass die Verhältnisse in Zürich eine solche Veranstaltung nicht zulassen. Ich bin damit nicht einverstanden. Warum sollen sich die Sporttreibenden nur um ihr eigenes aktives Tun kümmern und am weiteren sportlichen Geschehen der Studienkameraden keinen Anteil nehmen? Was an ausländischen Hochschulen möglich ist, sollte auch in Zürich erreicht werden können. Auf jeden Fall müssen wir — als Resultat des heutigen Zustandes und des Unvermögens, der grossen sportlichen Tätigkeit Ausdruck zu geben — die Tatsache registrieren, dass über den Hochschulsport verfügt wird, als wäre er völlig bedeutungslos.

Es ist heute notwendiger denn je, dass die Studierenden selbst die Grösse des Sportbetriebes dokumentieren; der Sport bietet genügend Gelegenheit. Der ASVZ wird in diesem Sommer den Sporttreibenden zweimal Gelegenheit bieten zu grösseren Veranstaltungen, an denen sie als Aktive oder Zuschauer zusammenkommen können. Einmal wurde die Technische Hochschule Stuttgart zu einem Treffen in Leichtathletik, Fussball und Handball eingeladen, vorgesehen in der zweiten Hälfte Juni, und am 9. Juli finden die Finalwettkämpfe im Handball und Fussball statt. Der ASVZ wird bei beiden Gelegenheiten die Rektoren und die Schulbehörden (die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich für die Universität Zürich, den Schweizerischen Schulrat für die ETH) sowie weitere massgebliche Persönlichkeiten einladen. Weitere Mitteilungen über diese Anlässe werden wir in der nächsten Nummer des «Zürcher Students» bringen.

Wir erwarten, dass die Studierenden diese beiden Gelegenheiten erfassen werden, um den Zürcher Hochschulsport auch nach aussen zu dokumentieren.

Dr. C. Schneiter

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag.** Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftrags**vermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz,** die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig.** Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen **der schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5 / Talstr., Tel. (051) 27 77 27

Einmal im Jahr

pflegt sich der Student der Handelshochschule aus der undurchdringlichen Hülle, die Wissenschaft und Studium das Jahr über um ihn bilden, herauszulösen. Dazu hat er sich — was einer gewissen Sinnigkeit nicht entbehrt — den Ehrentag der Handelshochschule ausgelesen, nämlich den Dies Academicus. Dieser festliche Anlass sind weder die Prüfungen noch die Studentenschaftsversammlungen, es ist der Hochschulball. Wissend, wie schwer den Herren Studenten der Uebergang vom Ernst des Lebens zur Heiterkeit und Fröhlichkeit ebendesselben fällt, hat die Ballkommission ein Motto gewählt, das einen geradezu wissenschaftlichen Anstrich nicht verbergen kann: modern times. Was nun keineswegs heissen soll, der Hochschulball 1959 müsse sich durch eine allzu betonte Sachlichkeit und Nüchternheit von seiten der Gäste hervorheben. Dagegen sorgen schon die Orchester: als alte Bekannte die Radio-Stars unter der Leitung von Hans Moeckel, Franz Sepp Inauen mit seinen Appenzeller Musikern, das Barduo Hugelshofer-Rogner und für die Jazzfreunde als Ueberraschung die erstklassigen Darktown-Strutters aus Basel. Verspricht das nicht schon genug? Es braucht also nichts mehr, als man streiche sich im Kalender den 23. Mai rot an, bereite seine Freundin schonend vor und beginne mit der Vorfreude. Für solche, die sich schon entschieden haben: der Vorverkauf beginnt am 9. Mai im Büro der Studentenschaft und bei Musik-Hug.

Oeffnungszeiten des Botanischen Gartens

Freiland: Vom 1. März bis 30. September, werktags 7—19 Uhr durchgehend, sonntags 8—19 Uhr durchgehend.
Vom 1. Oktober bis 28. Februar, werktags 7—18 Uhr durchgehend, sonntags 8—12 Uhr.

Gewächshäuser: Werktags 10—12 und 14 bis 16 Uhr, ganzjährig. 1. März bis 30. Sept. sonntags 10—12 und 14—16 Uhr. 1. Okt. bis 28. Februar 10—12 Uhr.

Gewächshauskarten sind somit nicht mehr erforderlich und werden nicht mehr abgegeben.

STUDENTENSPIEGEL

Einen Hörerstreik führten die Studenten aller Wiener Hochschulen am 6. März durch. Die österreichischen Studenten distanzierten sich damit demonstrativ von den für den Sommer 1959 in Wien geplanten kommunistischen «7. Westfestspielen der Jugend und Studenten». Da zu diesem Zeitpunkt an den Hochschulen von Graz und Innsbruck Semesterferien waren, beteiligten sich die Hörer dieser Hochschulen nur symbolisch am Vorlesungsstreik. Ebenfalls gegen die kommunistische Grossveranstaltung war ein Schweigemarsch durch die österreichische Bundeshauptstadt gerichtet, an dem wiederum zahlreiche Studenten teilnahmen.

Eine Ausstellung von Gemälden vorwiegend junger Maler will der Studentenausschuss von Montpellier im Mai aus Anlass des Besuches Heidelberger Studenten veranstalten. Die Studentenzeitschrift «Art et Pensée» wird eine Sondernummer herausgeben, in der jeder der ausstellenden Maler mit einer Auswahl seiner Arbeiten vorgestellt wird. Interessierte Künstler werden gebeten, sich so bald wie möglich anzumelden. (Association Générale des Etudiants de Montpellier)

Durch die rücksichtslose Ausnutzung der Konjunktur von seiten der Vermieter werde die Situation auf dem studentischen Wohnungsmarkt immer katastrophaler, erklärte die Studentenzeitung der Universität Oslo. Sehr oft würden Zimmer an Studenten nur unter der Bedingung abgegeben, dass sie sich zu kostenlosen Dienstleistungen verpflichteten. Besonderes Missfallen hat eine Annonce hervorgerufen, die von dem Studenten verlangte, dass er mindestens zwanzig Stunden Extraarbeit in der Woche zu leisten habe. (Universitas, Oslo)

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Wellenberg
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Studenten mit Legi
auf Essen 10%

Ein
Kugel-
schreiber
. . . anders als
alle andern!

Anders in
Konstruktion
Schrift und
Lebensdauer!

CARAN D'ACHE

Liegt
angenehm
in der Hand

16 Mikron
versilbert
Fr. 8.75

BEYER

Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 * ZÜRICH

Alkoholfreies Restaurant «Zähringerhof»

Ecke Mühlegasse/Zähringerstrasse

Das ideale, moderne Verpflegungslokal für den Studenten

Auswahl unter 30 verschiedenen Tellergerichten in der Preislage zwischen Fr. 1.50 und Fr. 3.—

Studenten geniessen im Abonnement 10% Rabatt!!

Jeden Abend Jazzkonzert «Jam-Session»
Jeder kann mitspielen oder mitsingen

SAB

Selbtshilfegenossenschaft der Studierenden an der ETH

Oeffnungszeiten:

Verkaufslokal Studentenheim: Montag bis Freitag, 12—14 Uhr.

Büro, Clausisusstr. 35: Montag bis Freitag, 8—11 Uhr.

Zeichnung von Anteilscheinen: Verkaufslokal und Büro der SAB, Sekretariate der Fachvereine.

VSETH

Der VSETH ist umgezogen. Das Büro befindet sich ab Semesterbeginn Tannenstr. 11, 3. Stock. Oeffnungszeiten wie gewohnt von Montag bis Freitag, 14—17 Uhr.

VSS

Wichtige Mitteilung: Adressänderung für VSS, Auslandamt und Presseamt:

Tannenstrasse 11, 3. Stock, Zürich 6
Tel. 24 34 21

KStR

Beethoven-Zyklus Claudio Arras

An sieben Abenden im Mai und Juni wird Claudio Arras die Klaviersonaten Beethovens in der Tonhalle interpretieren. Claudio Arras braucht den Musikbeflissenen kaum besonders vorgestellt zu werden, zählt er doch gewiss zu den bedeutendsten Pianisten der Gegenwart. Für diese Konzerte stehen der Studentenschaft je 50 Billette zur Verfügung zum stark ermässigten Preis von Fr. 3.30 (statt 9.—/7.—). Sie sind im Vorverkauf in der Zentralstelle erhältlich, wo man sich aber gleich auch ein Abonnement sichern kann. Das ausführliche Programm ist ebenfalls dort ersichtlich.

Akademische Buchgenossenschaft

Orientierung über die 8. ordentliche Generalversammlung vom 13. Januar 1959 und die ausserordentliche Generalversammlung vom 17. März 1959

An der 8. ordentlichen Generalversammlung vom 13. Januar 1959 konnte der Obmann, H. Gonzenbach, die zahlreich erschienenen Genossenschafter und Gäste über ein sehr gutes Geschäftsjahr orientieren. Im Geschäftsjahr 1957/58 hat sich der Umsatz der Studentenbuchhandlung um fast einen Viertel, nämlich um 22 % erhöht. Diese erfreuliche Entwicklung zeigt, dass die Akademische Buchgenossenschaft ihre Leistungen verbessern und ihren Kundenkreis erweitern konnte. Naturgemäss lag das Schwergewicht der Bemühungen auf dem Gebiet der Büchervermittlung, doch finden die in den Versand übernommenen Publikationen, insbesondere des AMIV, VCS und VMP, sowie das Polyliederbuch guten Absatz. Wachsender Beliebtheit erfreuen sich ferner die den Studenten vermittelten Kunstreproduktionen.

Die Versammlung nahm Kenntnis vom Entwurf eines Vertrags mit dem SBVV, nach welchem die Akademische Buchgenossenschaft aufgelöst wird und der Buchhändlerverband sich verpflichtet, den Studentenrabatt von 10 % wieder einzuführen. Der Vertrag sieht eine Reihe von Kautelen vor, deren wichtigste die Unkündbarkeit für die Dauer von 20 Jahren und eine Konventionalstrafe bei Vertragsbruch (Fr. 20 000.—) sind. Die Verwaltung erhielt die Kompetenz zum Abschluss eines Vertrags auf der geschilderten Grundlage.

Der Artikel 26 der Statuten wurde wie folgt revidiert: «Ueber die Verteilung des Liquidationserlöses entscheidet die Generalversammlung. Sie kann insbesondere die Verteilung an die Genossenschafter oder eine andere beliebige Verwendung im Sinne der Ziele der studentischen Selbsthilfe beschliessen.»

Die Wahlen ergeben eine wie folgt zusammengesetzte Verwaltung: Hans Gonzenbach, Obmann (iur.), Dr. iur. Erich Suter, Quästor, Ueli Heusser, Aktuar (chem. ETH), Hansueli Friedli, Beisitzer (chem. ETH), Martin Lutz (chem. ETH). In die Kontrollstelle wurden gewählt: Etienne Berger, Bücherrevisor, Bern, und Balz Hatt (oec.).

Die ausserordentliche Generalversammlung vom 17. März 1959 wurde einberufen, um der Verwaltung die nötigen Richtlinien für die Phase der Liquidation zu geben. Ein Ueberblick über das erste Trimester des laufenden Geschäftsjahres zeigte eine abermalige Umsatzsteigerung von fast 20 %. Der Versammlung konnte das unterschriftsbereite Vertragswerk mit dem SBVV vorgelegt werden, das einen Hauptvertrag mit den grundsätzlichen Bestimmungen und ein Zusatzprotokoll mit Erläuterungen umfasst. Da-

Wo treffen wir uns?

Jetzt natürlich wieder im . .

Ich freue mich auf Ihren Besuch

CAFÉ Marokko

Rämistrasse 31 Zürich

Neue Leitung: M. Bernet

Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. 051/23 16 40

Alkoholfreies Restaurant

Tanne

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere Abonnement à Fr. 20.— mit Fr. 1.— Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Zürich
Institut Minerva

Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfinnenschule

neben regelt eine spezielle Liquidationsvereinbarung die Fragen der Lagerübernahme durch den SBVV und der Betriebseinstellung. Das ganze Vertragswerk wurde von den Anwesenden einstimmig genehmigt.

Die Versammlung fasste folgende Beschlüsse:

«Die heutige Generalversammlung beschliesst, vorbehältlich der Unterzeichnung eines Vertrags mit dem SBVV, die Akademische Buchgenossenschaft wegen Erreichung der Genossenschaftsziele aufzulösen. Die Akademische Buchgenossenschaft ist als in Liquidation befindlich anzumelden. Nach Regelung aller rechtlichen und finanziellen Fragen ist an einer letzten Generalversammlung den Genossenschaftern Aufschluss über die finanzielle Lage zu geben.»

«Die Generalversammlung beauftragt die Verwaltung mit der Durchführung der Liquidation.»

«Der Liquidationsüberschuss (inkl. des Betrags allfällig nicht eingelöster Anteilscheine) wird in einem juristisch selbständigen Fonds angelegt, dessen Zielsetzung und juristisches Statut an der zuletzt stattfindenden Generalversammlung festgelegt wird.»

Der Vertrag mit dem SBVV wurde am 25. März 1959 unterzeichnet, der Bücherverkauf am 1. April 1959 eingestellt. Ausgeliefert werden lediglich früher bestellte Werke oder laufende Subskriptionen. De facto hat die Akademische Buchgenossenschaft ihren Betrieb damit eingestellt. Die administrativen Arbeiten gehen weiter. Genossenschafter, die ihren Anteilschein einlösen möchten, sind gebeten, diesen der Verwaltung mit schriftlicher Kündigung bis spätestens 1. Mai 1960 einzusenden. Man bittet jedoch, nach Möglichkeit auf die Rückzahlung der ohnehin bescheidenen Summe zu verzichten, da damit unabsehbare Verwaltungsarbeiten eingespart werden und das Geld in einem Garantiefonds nützlicher wirkt. -V-

---

Redaktion: Klaus Neft, Leonardo Fasciati (Uni); Hans v. Werra (Poly); Peter Dettwiler, Roland Oswald (HHS).

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten.

Redaktionsschluss für Nummer 2: 15. Mai.

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine
Erfahrung zur Verfügung
und bedient
Sie zuverlässig

10% Rabatt
für Studenten mit Legi

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Berücksichtigt bitte unsere Inserenten!

Die feine Patisserie im
Café
Berner
am Steinwiesplatz

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 47 34 49

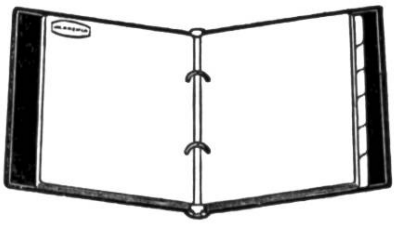
SÄMTLICHE BUCHBINDERARBEITEN
PLASTIKHEFTUNG
zum Selbstauswechseln

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

AG. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

BIELLA Kollegbücher in sehr schöner Ausstattung



in farbig Plastic mit Safflannarbe	ACADEMIA	2 Ringe 18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe 24 mm ohne Hebel
	MATURA	6 Ringe 19 mm mit Kipphebel
	MEDIA	6 Ringe 19 mm ohne Hebel
in farbig Kunstleder	ACADEMIA	2 Ringe 18 mm mit Kipphebel
	UNI	2 Ringe 24 mm ohne Hebel
	ACTO	6 Ringe 15 mm mit Kipphebel
	MATURA	6 Ringe 19 mm mit Kipphebel

Zu beziehen in den Papeterie- und Bürofachgeschäften

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

CAFE

„Studio"

Zürich beim Pfauen

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFETTS:
Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

Chemie
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Otto Fischer AG.
Zürich 5

Fabrikation und Engroshaus elektrotechnischer Bedarfsartikel
Lieferung nur an konzessionierte Firmen